

XXV. Jahrgang
Nr. 40

Berliner

30. September 1916

Einzelpreis

10 Pfg.
oder 15 Heller.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Unser erfolgreichster Flieger, Hauptmann Voelcke,
der bisher 26 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte.

Phot. Verlag W. Sanke.



Die Engländer in Griechenland:
Ein englischer Offizier bei der Ausstellung von Passierscheinen für
die Einwohner eines mazedonischen Dorfes.
(Aus einer engl. Zeitschrift.)

Der Donauübergang bei Cernavoda.

Die Eisenbahn, die von Bukarest nach Constanga führt und auf Veranlassung von König Karl I. erbaut worden ist, weist eine der bedeutendsten Eisenbahnbauleistungen, nämlich die Ueberschneidung des Donautales, auf. Sie beginnt bei Feteshti und endet am rechten Donauufer, 24 Kilometer weiter, bei Cernavoda. Das Donautal ist hier mit dem Ueberschwemmungsgebiet 16 Kilometer breit,



Die berühmte rumänische Brücke über die Donau
bei Cernavoda.
Phot. Joh. Kreuzer.



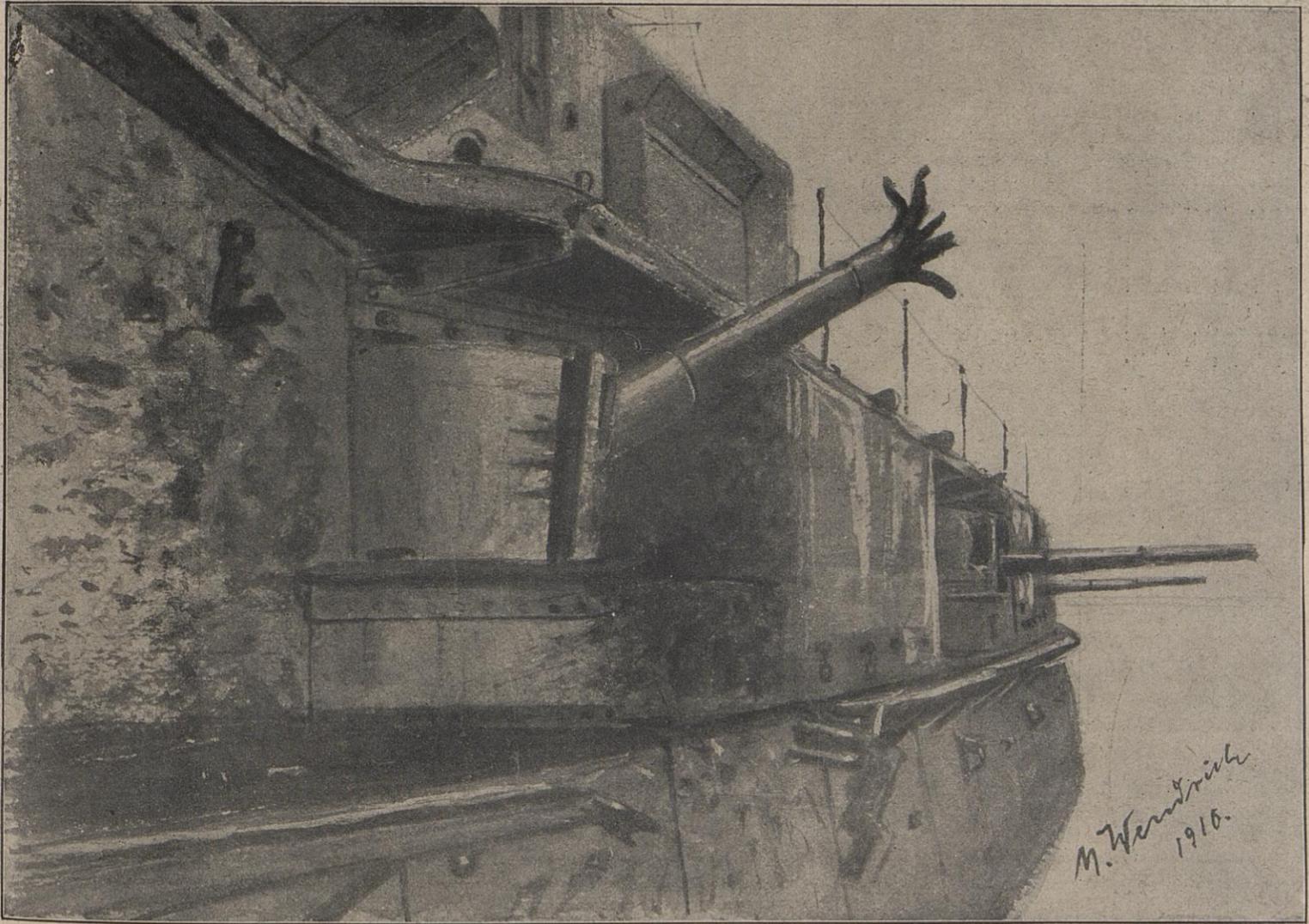
Unsere praktischen Eisenbahner:
Kaninchenzucht im Eisenbahnwagen einer
Eisenbahn-Kompanie. Phot. A. Grohs.

und der Fluß selbst ist durch die breite, in der Ueberschwemmungszeit völlig unter Wasser liegende Insel Balta in zwei Arme geteilt. Ueber diese Insel führt ein 13 Kilometer langer Steindamm, der 34 Wasserdurchlässe hat. Ueber den Hauptarm der Donau erhebt sich die gewaltige Brücke von Cernavoda, die 15 Oeffnungen von je 61 Meter, 4 Oeffnungen von 140 Meter und eine von 190 Meter aufweist. Sie ist 750 Meter lang und 38 Meter hoch und ruht auf Steinkonsolen. Selbst die größten Segelschiffe können durch ihre Oeffnungen fahren. Die Fundierungen der Brücke liegen 31 Meter unter dem Mittelwasser der Donau. Am Anfang und am Ende der Brücke von Cernavoda stehen mächtige Steintore mit der Widmung „Podul Regelui Carol I.“ (Brücke König Karls I.).



Kilophot G. m. b. H., Wien.

Der wandelnde Blumenstrauch:
Maskierte österreichische Aufklärungspatrouille beim Verlassen der Stellung.



Geschosswirkungen auf Kriegsschiffen.
Zeichnungen von M. Wendrich.



Ankunft eines größeren Trupps von rumänischen Gefangenen in Sofia.

Phot. A. Grohs.

Die deutsch-bulgarische Armee hat bei der Eroberung von Lutran und während des Vormarsches in der Dobrudscha nach den bisherigen Meldungen fast 30,000 rumänische Kriegsgefangene gemacht. Diese zeigen in ihrer vorzüglichen Ausrüstung aufs neue, wie sorgsam sich Rumänien für den Ueberfall vorbereitet hat. Die Montierung ist vorzüglich; jeder Mann hat eine Pelzmütze, eine Pelzweste, Kniewärmer usw. Man hat anscheinend alles von langer Hand für einen Winterfeldzug vorgesehen. Noch ein anderes recht inter-

essantes Stück trägt jeder Mann bei sich: In sein Dienstbuch wurde ihm eine Karte eingeklebt, die den Titel trägt: „Roumania viitare“, zu deutsch „Das Rumänien der Zukunft“, und die in geschickter Weise alle die Teile Ungarns andeutet, die zu

diesen Zukunftsträumen in einen Zusammenhang gebracht werden konnten. Das Auffallendste dabei ist, daß die Karte die Jahreszahl 1914 trägt. Auch auf diese Weise wollte man das rumänische Volk, das in seinen Massen keinerlei Kriegsbegeisterung zeigt, fanatisieren. Der Durchschnittsgefangene, soweit er vom Lande kommt — und die städtische Bevölkerung stellt nur eine verschwindend geringe Zahl der Soldaten dar — weiß überhaupt nicht, weshalb er in den Krieg gezogen ist. Offiziere wie Mannschaften zeigen einen hohen Grad von Disziplinlosigkeit.



Ein neuer Ritter des Ordens Pour le mérite: Gen. d. Inf. Frhr. v. Hügel. Phot. Th. Andersen.



Der Stahlhelm als Waschgeschirr. Photographie aus einer engl. Zeitschrift mit der Unterschrift: „British soldiers are the most ingenious of men.“ (Englische Soldaten sind die erfindungsreichsten Leute.)



Ein neuer Ritter des Ordens Pour le mérite: General d. Inf. v. Rathen. Phot. Mertens & Schmidt.

Die Flucht der Beate Hoyerermann

Roman von Thea von Harbou

15. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die schon veröffentlichten Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck wiengetreulich auf Verlangen nachgeliefert.

Der alte Nathan Löb hob beide Hände zum Himmel.
 „Nu, Herr . . . ich hab' se gesehen, wie se gekommen is und hat gestanden neben der Frau, der se wollten das Kind wegnehmen — wozu? Um se zu machen gefügig für die Herren . . . Ich hab se gleich gefannt — is se doch gewesen freundlich zu mir und zu Rebekka, dem alten Trödler Nathan Löb seiner Frau, und zu Rahelche, meiner Tochter, die der Herr mit Krankheit geschlagen hat, seit ihrem fünften Jahr . . . Is se doch gekommen oft genug zu dem alten Nathan Löb und hat gekauft — schöne Sachen, feine Sachen, Herr — für e Spottpreis — weil se is freundlich gewesen zu meinem Rahelche . . . hab ich se gleich wiedergefammt, wie se sich hat geworfen über die Frau, die der Kerl hat von sich weggeschleudert wie 'nen Sack, weil se hat verteidigt ihr Kind, ihr kleines . . . ‚Du Feigling!‘ hat se gesagt, was is e deutsches Wort für en Lumpenkerl — ‚Du Feigling!‘ Und hat gedeckt mit ihrem Leibe die Frau, die gelegen hat im Dreck auf der Straße . . . Is der Nathan Löb e alter Mann geworden und hat doch nie gesehen so viel Verachtung und Mut und hat noch nie gehört so viel Haß, wie is gewesen in den Augen und in der Stimme von der Frau, die immer freundlich und sanft gesprochen hat zu Rebekka, meiner Frau, und zu Rahelche, meiner kranken Tochter . . .“

Der alte Nathan Löb ballte seine Hände zu Fäusten und rüttelte sie gegen einen Unsichtbaren in großer Begeisterung.

„So hat se gemacht, die Frau — und ‚Du Feigling!‘ hat se gesagt . . . Es is geworden förmlich e schönes Wort, wie se das gesagt hat . . .“

„Und dann?“ fragte Kyrill Fedorowitsch atemlos.

„Nu — hat der alte Nathan Löb gedacht . . . Es is e mutige Frau, aber e unvorsichtige Frau . . . hat se gemacht gemeinsame Sache mit den Deutschen . . . hat se Deutsch gesprochen . . . ‚Du Feigling!‘ hat se gesagt . . . Das wird ihr kosten den Kragen, wenn se wird erkannt als e Deutsche . . . Und der alte Nathan Löb hat versucht, zu machen glauben die Deut', daß die Frau is e reiche, feine Russin, die aus Mitleid sich annimmt der deutschen Weiber und Kinder . . . Aber es is gewesen zu spät . . . Es sind gekommen zwei Kerle, die haben verhaftet die Frau und haben se fortgeführt . . .“

„Wohin —?“

„Zum Pristaw — Herr . . .“

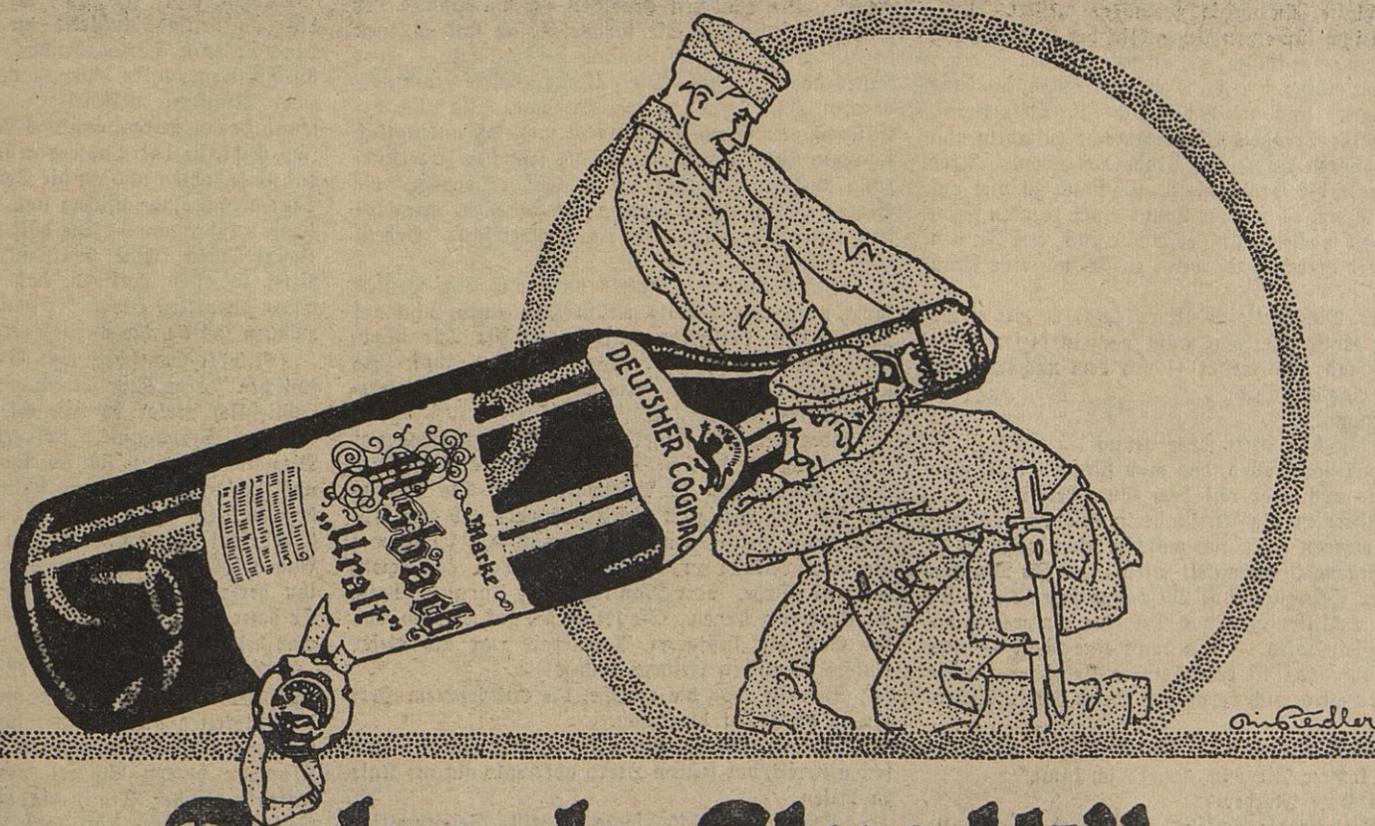
Der alte Nathan Löb sprach das Wort nur zögernd aus. Kyrill Fedorowitsch starrte ihn an.

„Du weißt noch mehr . . .?“

„Ja, Herr . . . Ich bin ihr nachgegangen . . . hab gewartet am Tor — e halbe Stunde? — Dann is se wiedergekommen . . . zwischen zwei Polizisten is se gegangen . . . die haben se weitergeschafft — nach dem Gefängnis . . .“

Kyrill Fedorowitsch erwiderte nichts. Er machte eine schwerfällige Bewegung zur Seite hin. Da stand ein Stuhl am Tisch. In den ließ er sich fallen. Er stützte die Ellbogen auf die Knie und legte den Kopf in die verschränkten Hände. Sein weiches, dunkles Haar fiel über seine Finger . . .

Oben am Treppengeländer erschien die träge Gestalt von Lisa Petukowa. Ihr bleiches, ein wenig gedunsenes Gesicht beugte sich aus dem Dunkel vor; sie lauschte mit offenen Lippen.



Asbach „Uralt“
 alter deutscher Cognac

Brennerei: Rudesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich Königliche Hof-Apothek, Wien I., K. K. Hofburg.

Nathan Löb wartete eine Weile. Er trat von einem Fuß auf den andern und zermürbte die alte Pelzmütze zwischen seinen knöchigen Händen.

„Herr,“ fing er schließlich wieder an, „Sie haben gescholten den Dmitri, weil er hat den Kopf verloren und is davongefahren ohne die Frau . . . Ich hab ihn gefragt: Dmitri, alter Esel, warum bist Du davongefahren ohne die Frau, wo Du hast wissen müssen, sie wird kommen in Gefahr, und wo's is gewesen Deine Pflicht, sie zu behüten vor Schaden? Er weiß nix, was is vorgegangen in seinem dummen Schädel. Er is gefahren wie besessen und hat wollen melden, was is geschehen, auf dem Gut . . . Dmitri, alter Esel, hab ich gefragt, warum hast Du nicht einfach angerufen den Herrn? Hat er gesagt, er weiß nicht Bescheid mit den neumodischen Erfindungen . . . Nu, Dmitri, hab ich gesagt, wollen wir hoffen, daß wir kriegen frei die junge Frau — sonst geht's um Deinen Kopf, weil der Herr wird sehr böse sein auf Dich . . . Aber Herr — es wird nicht gut, was der Dmitri hat schlecht gemacht, wenn wir sitzen hier und legen den Kopf in die Hände . . . Wir müssen etwas tun mit unsere zwei Händ' für die junge Frau . . . noch in dieser Nacht, Herr . . . Sonst bringen sie se fort — nach Moskau oder weiter . . . weil es heißt, se hat gehabt ein falschen Paß und hat getrieben Spionage für die Deutschen . . .“

Kyrill Fedorowitsch stand auf und ging im Treppenhause hin und her, mit so tief gesenktem Kopfe, als suche er den Weg zur Rettung in den weißen, knirschenden Sandkörnern unter seinen Füßen.

Lisa Petulikowa schlich die Treppe hinab bis zu der Biegung, wo das Heiligenbild hing.

„Was sagt der Jude?“ murmelte sie mit ihrem kurzen Atem.

Kyrill Fedorowitsch blieb stehen. Er sah seine Mutter an, gab aber keine Antwort. Nathan Löb bückte sich bis zur Erde. Er zog sich nach der Tür zurück.

„Nun, Kyrill . . .“

„Sie ist verhaftet worden,“ sagte Kyrill Fedorowitsch.

„Verhaftet — wer . . .“

„Sie — Kate Mathew . . .“

„Kate Mathew —? Warum, um der Heiligen willen —!“

Kyrill Fedorowitsch sah seiner Mutter in das bleiche, schlaffe, ein wenig gedunsene Gesicht. Vielleicht kam ihm für einen Augenblick der Gedanke, sich mit allem, was er fühlte, mit allem, was nun zu einer Tat werden mußte, der Frau anzuvertrauen, die seine Mutter war. Und vielleicht hätte Lisa Petulikowa, die trotz ihrer Trägheit und Eignisucht gutmütig und leicht zu rühren war, die Probe bestanden. Aber Kyrill wagte die Probe nicht. Es stand zu viel auf dem Spiele, um es von der Laune einer kranken Frau abhängig zu machen. Und er wußte auch, daß Frauen nicht immer gerecht sind, wenn es sich um eine Frau handelt.

„Mach' Dich fertig, Mutter,“ sagte er mit einem plötzlichen Entschluß, „Du mußt noch in dieser Nacht nach der Stadt und weiter — mit dem nächsten Zug, der nach Moskau fährt . . .“

„Warum . . .?“

„Du bist hier nicht sicher genug . . . Es ist — es ist etwas vorgefallen, das mich fürchten läßt, man werde uns auch hier auf dem Gute belästigen . . . Kate Mathew ist als Ausländerin erkannt und festgehalten worden . . . Ich wünsche nicht, daß Du in die Angelegenheit verwickelt wirst . . . In Moskau, bei Deiner Schwester, bist Du davor sicher . . . Du hast eine Schlittenfahrt vor Dir, die ein wenig beschwerlich sein wird — und dann eine Reise — nun ja . . . aber das ist das kleinere Uebel — nicht wahr? Es wird mich beruhigen, wenn Du in Sicherheit bist.“

„Und Du — was willst Du tun?“

„Ich komme Dir nach, sobald ich kann.“

„Und Kate Mathew?“

Kyrill zuckte die Achseln. „Ich werde den englischen Konsul benachrichtigen — mehr kann ich für sie nicht tun . . . Es wird sich alles auflären . . .“

Lisa Petulikowa sagte nichts mehr. Sie stieg die Treppe wieder hinauf und rief nach ihrer Jungfer.

Nathan Löb machte ein schlaues und sehr zufriedenes Gesicht.

Kyrill Fedorowitsch stand einen Augenblick, die Hand vor der Stirn und sah ins Leere. Dann schien er mit sich im Klaren zu sein. Das machte ihn still und gab ihm seine Sanftheit wieder.

„Du wirst mit uns fahren,“ sagte er zu dem Juden. „Und Du wirst mir helfen, nicht wahr? Weil die fremde Frau freundlich zu Dir und Deiner Frau und Deiner kranken Tochter gewesen ist . . .“

„Herr, wenn ich nicht helfen wollte mit allem, was der alte Nathan Löb vermag — wär' ich dann hergekommen?“

„Es ist gut,“ sagte Kyrill Fedorowitsch mit einem flüchtigen Lächeln. „Sag' dem Dmitri, er soll die Pferde einspannen . . . Sie werden müde sein; aber das hilft nichts. Wir werden sie wechseln und ihre Häufe in acht nehmen . . . Nun geh' . . .“

Nathan Löb zog sich die Pelzmütze über die Ohren und ging. Er mußte wacker schreien, bevor er den schnarrenden Dmitri wach bekam. Der kratzte sich den Pferdemeist, in dem er gelegen hatte, aus den Haaren und machte sich wortlos daran, den Befehl seines Herrn auszuführen. Hätte er ein besseres Gewissen gehabt, so würde er sich wahrscheinlich geweigert haben, die Pferde noch einmal in die Nacht hinauszujauchen. So aber schwieg er. Nathan Löb schleppte alles Stroh, dessen er habhaft werden konnte, zusammen und polsterte den Karren damit aus. Er wünschte, daß Lisa Petulikowa möglichst wenig Grund zu Klagen haben sollte, denn er hoffte, dann würde sie auch wenig fragen.

Kyrill Fedorowitsch nahm alles Geld, das er im Hause hatte, legte einen Teil für Lisa Petulikowa beiseite und steckte das übrige zu sich. Er wußte, er würde es brauchen. Obgleich er sich beeilte, das Notwendige erwog und tat und nichts vergaß, war über seinem Gang und seinen Händen etwas von dem Wesenlosen einer Maschine. Er war wie ein Mensch, der weiß, daß er wach ist, und hofft, daß er träumt — er überlegte jeden Schritt der nächsten zehn Stunden mit dem heimlichen Gedanken: vielleicht habe ich ihn nicht nötig. Und sein Verstand sprach über diese Gedanken fort: dies und noch viel mehr . . .

Zuletzt ging er in das Zimmer, das Kate Mathew bewohnt hatte. Er nahm alles, was er an beschriebenen Papieren fand, ihr Ausgabenbuch, den kleinen Kalender, auf dem sie sich Notizen gemacht hatte — selbst das Löschpapier ihrer Schreibmappe. Er machte ein Bündel daraus, das er verschürte und versiegelte und mit sich nahm. Als er an der Tür stand, sah er sich noch einmal in dem weiten und niedrigen Raume um, neigte sich, als stünde er vor Lebendigem, löschte das Licht und schloß die Tür hinter sich.

Er ging die Treppe hinunter und rief nach Lisa Petulikowa. Es war nicht mehr weit von Mitternacht, aber niemand vom Gesinde hatte sich schlafen gelegt. Die Mädchen drängten sich im Winkel der Treppe zusammen. Sie fürchteten sich und schienen darauf zu warten, daß jemand sie beruhigte. Aber keiner dachte daran. Die älteste betete ununterbrochen, ohne zu wissen, was sie sagte. Als Lisa Petulikowa aus ihrem Zimmer trat und, fast unkenntlich in ihren Pelzen, mit Augen, die von der Ueberstürzung aufgerissen und blöde zugleich erschienen, die Stufen herunterkam, brachen die Mädchen grundlos und dennoch einmütig in ein jämmerliches Geheul aus.

„Ja, ja, meine Kinder,“ stammelte Lisa Petulikowa, mehr erschreckt als gerührt, mit einem Blick auf ihren Sohn, der schon wartend an der Tür stand, „ja — weint nicht . . . Warum weint Ihr? Ich fahre nach Moskau . . . was weiter? Seid nicht närrisch, meine Kinder . . .“

Aber nun fand sie selbst, daß sie bejammernswert sei, und weinte heftig. Die Gebete der ältesten Dienerin wurden fast zu Beschwörungen. Die Grundlosigkeit und Festigkeit dieses Jammers gab dem Abschied Lisa Petulikowas ein Gewicht, als sei er nur die Vorbereitung zu wahrhaftem Unheil, das gewiß kommen würde. Nur Wassilissa, die Jungfer, hatte blanke, freche Augen. Sie freute sich auf Moskau, das bei Gott ein lustigerer Aufenthalt war als dieser Kuhstall zwischen Feldern und Wald.

Aber sie war die einzige, die mit leichtem Herzen in die Nacht hineinsah.

An den Köpfen der Pferde stand Dmitri und schien bereit, vor seinem Herrn abermals auf die Knie zu fallen.

„Paß, laß —!“ sagte Kyrill Fedorowitsch. „Höre, was ich Dir sage, Dmitri . . . Es ist sehr ernst und wichtig, und Du wirst gut aufpassen, verstehst Du . . .?“

„Ich will ewig verflucht sein, Herr . . .“

„Paß das — höre! Du wirst wach bleiben während der ganzen Nacht. Du wirst an der Tür sitzen und warten, ob ich wiederkomme. Und wenn Du mich hörst, öffnest Du die Tür und wirst tun, was ich Dir sagen werde, ohne Dich einen Atem lang zu besinnen . . . Wenn aber nach mir — noch in dieser Nacht oder morgen früh — ein Mensch kommt und fragt Dich nach dem, was in dieser Nacht geschehen ist, so hast Du geschlafen und weder gehört noch gesehen, was vorgefallen ist. Du wirst sagen, Lisa Petulikowa

und ich seien fortgereist, doch Du wüßtest nicht wohin und noch weniger, wann wir wiederkämen . . . Hast Du mich verstanden?“

„Ja, Herr.“

„Es ist gut . . .“

Drei Minuten später fuhren sie davon. Lisa Petulikowa, ihr Sohn und der Jude. Kyrill hörte noch, wie Dmitri die Haustür schloß und die Riegel vor-schob. Er wußte, daß das Haus in Flammen aufgehen konnte, aber Dmitri würde auch dann seinen Posten nicht verlassen.

Wassilissa, die zu den Füßen ihrer Herrin im Stroh kauerte, schlief . . .

Kyrill Fedorowitsch spürte den Wind in seinem Gesicht. Er kam von Westen und roch nach Schnee.

Kyrill Fedorowitsch dachte an die Frau, um derentwillen er diese Fahrt unternahm.

„Sie wird wissen, daß ich alles für sie tun werde, was ein Mensch tun kann,“ ging es ihm durch den Kopf. „Darum wird sie mutig sein und warten . . .“

Der Gedanke machte ihn ruhig. Aber er irrte sich. Beate Hoyeremann wartete nicht auf ihn . . . Und sie war auch nicht mutig.

Sie war es gewesen; ja. Sie hatte sich bei dem ersten Verhör, dem man sie unterzog, ganz aufrecht gehalten, bis zum letzten Augenblick. Auch als sie merkte, daß sie verloren war. Auch als sie das sicher wußte.

Sie hatte sich von den Polizisten fortführen lassen und nicht den geringsten Widerstand geleistet, als der eine ihr die Faust zwischen die Schultern stieß: „Vorwärts, deutsches Schwein — soll ich Dir Beine machen?“

Sie war still geblieben, als man sie durch die Straßen schleppte, und das Volk, das von der Plünderung der deutschen Läden, dem Feuer und ihrer Beute, von dem Raufsch der Macht und Grausamkeit noch trunken war, auf sie aufmerksam wurde, ihr nachzulaufen begann und seine Wut und seine Freude johlend über sie ergoß.

Es war nicht bei Worten geblieben, freilich, nein . . . Sie hatten wissen wollen, warum man die Frau ins Gefängnis führte. Nikolai Sontscheff hatte sein Licht leuchten lassen. Noch etwas zertrakt von seinem Kampf mit dem stärkeren Gegner, stieg er auf den Vorsprung eines Kellerfensters, schwang die Arme durch die Luft und brüllte:

„Das, teure Freunde, war eine deutsche Bestie, die das heilige Rußland an seine Feinde verriet. Eine Spionin, Herzensbrüder —! Die Geliebte eines Großfürsten, die in einer Nacht das Einkommen von zwei Ministern verspielte — eine von denen, die Schuld daran waren, daß das Volk hungerte —! Hört Ihr wohl, sie hat Papiere gestohlen! Festungspläne hat sie gestohlen und an die Deutschen ausgeliefert —! Sie hat sich eingeschlichen und Rußlands Gastfreundschaft mißbraucht —! Sie hält es mit den Juden und liefert ihnen kleine Christenkinder ans Messer —! Betet zu allen Heiligen, daß man sie aufhängt an einem doppelten Strick, der ganz gewiß nicht reißt —! Hängen soll sie, die Bestie —!“

Nikolai Sontscheff war so betrunken, daß er sich zwischen jedem Satz seiner geifernden Wut erbrach. Schließlich verlor er das Gleichgewicht auf seinem erhöhten Standpunkt, stolperte und fiel vornüber. Niemand kümmerte sich um ihn. Er blieb im Schnee und Schlamm liegen und schluchzte in herzzerreißendem Mitleid mit sich selbst. Endlich schlief er ein. Einer seiner guten Bekannten hatte nur auf diesen Augenblick gewartet, um sich in voller Ruhe über ihn herzumachen und ihm die Taschen auszuleeren. Er hatte ein gutes Ergebnis, denn Nikolai Sontscheff war bei der Plünderung eifrig tätig gewesen . . .

Kein Mensch hatte ein Wort von dem geglaubt, was der Betrunkene über die verhaftete Frau an Unflätigkeiten ausgeschüttet hatte. Aber seine Rede war doch ein willkommenes Anlaß gewesen, schmutzige Klumpen harten Schnees von der Straße aufzuraffen und der Frau, die einen Pelz und einen Schleier trug, an den Kopf zu werfen. Die Polizisten, die sie führten, ließen das Volk gewähren, bis ein ungeschicktes gezieltes Wurfgeschloß dem einen die Mütze vom Schädel schlug. Mit einem Fluch wandte sich der Betroffene gegen die Nachdrängenden; — sie wichen zurück. Sie begnügten sich damit, der Verhafteten das Geleit zu geben, bis das Gefängnistor sich hinter ihr schloß.

Mit einer wunderlichen krampfartigen Neugier hatte Beate ihre Umgebung betrachtet. Das Grauen, das sie aus hundert russischen Schilderungen zorniger oder entsagender Dichter von den Gefängnissen des Zarenreiches in sich hineingelesen, stellte sich noch nicht ein. Sie war sich noch nicht klar geworden, in welcher Lage sie sich befand. Noch schien alles ein

Scherz zu sein — ein schlechter und roher Scherz vielleicht . . . Aber kein Ernst — o nein . . . Sie würde eine Nacht hier zubringen müssen; man würde sie abermals verhören und sich davon überzeugen, daß sie wahrhaftig keine Spionin sei — und dann würde man sie wegschicken . . . Ob Dmitri freilich so lange warten würde —? Armer Bursche . . .

Man brachte sie in ein Zimmer, das von der Höhe zu bersten schien. An dem Tisch in der Mitte, unter einer blakenden Petroleumlampe, saßen ein paar Kerle, die Schnaps auswürfelten. Beim Eintreten Beate wandten sie nur die Köpfe, ohne sich unterbrechen zu lassen.

Einer der Polizisten wollte Bericht erstatten; aber der älteste der Kerle fuhr ihm entgegen:

„Schweig, Hundesohn! Hat Dir einer zu reden erlaubt?“

Die Polizisten zogen sich nach der Tür zurück. Beate blieb mitten in dem freien Raume zwischen Tür und Tisch stehen. Noch war kein eigentlicher Schrecken in ihrem stillen Gesicht. Sie wandte den Kopf mit einer langsamen und zaghaften Bewegung, wie manchmal Tiere sie haben, die lange im Dunkeln waren und jäh ins Licht gebracht werden.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, meine Herren,“ sagte sie, und ihre Stimme klang in der großen Erschöpfung so hoch wie die eines Kindes und ganz verschleiert, „würden Sie mir gestatten, daß ich mich sehe?“ Keiner der Männer gab eine Antwort.

Was den Schmähungen und Mißhandlungen des Pöbels nicht gelungen war, das gelang der gleichgültigen Unfreundlichkeit. Beate fühlte, daß es nicht mehr lange dauern konnte, dann würden ihre Nerven nachgeben und sie selbst in Tränen ausbrechen. Sie senkte den Kopf und biß sich auf die Lippen. Sie dachte an ihren Mann. Wenn Du dawärst! — und: Gut, daß Du mich so nicht siehst . . . Der Jammer ihrer Verlassenheit würgte sie in körperlichem Schmerz an der Kehle. Sie legte die Hände ineinander, als wollte sie sich an sich selbst festhalten.

Endlich, nach mehr als einer halben Stunde, waren die Kerle mit ihrem Spiel zu Ende, warfen die Karten zusammen und rückten die Stühle vom Tisch. Der eine, der Beate gerade gegenüber saß, stand auf und trat auf sie zu.

**Das
amerikanische
Duell**



Ein lustiger Doppelgänger's
Roman von
Ewald Gerhard Seeliger.
Das neueste Ullsteinbuch
Preis 1 Mark

„Hast Du Geld?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete sie.

„Gib es her.“

Sie öffnete ihre kleine Tasche und nahm alles Geld heraus, das sie besaß. Es waren vielleicht achtzig Rubel.

Der Russe zählte die Summe, blies über die Lippen und steckte das Geld ein.

„Das ist nicht genug,“ sagte er. Seine Kameraden lachten dröhnend. Beate blickte von einem zum andern. Sie verstand nichts.

„Ich habe nicht mehr,“ meinte sie sanft.

„Du hast wohl mehr . . .“

„Nein . . .“

Der Mann ging auf eine Tür im Hintergrund des Zimmers zu, stieß sie auf und brüllte: „Nastafja —!“

Ein Frauenzimmer erschien, bei deren Anblick Beate unwillkürlich fror. Sie hatte anscheinend geschlafen; das Haar hing ihr in die Augen.

„Nastafja, meine Taube,“ sagte der Mann, der sie gerufen hatte, „verzeih, daß ich Deinen Schlummer störte, aber es gibt zu tun. Nimm das Weib in Deine Obhut und sieh nach, ob sie wirklich nicht mehr als die paar Rubelchen in der Tasche hat, wie sie behauptet . . . Aber sieh gut nach, hörst Du?“

Das Weib sah Beate an; sie fuhr sich mit der Zunge über die dicken Lippen. „Komm' her,“ sagte sie.

Beate folgte ihr. Sie hatte das Gefühl, daß sie ihre Kräfte noch zu ganz anderen Dingen brauchen würde, und wollte sie nicht verschwenden in zwecklosem Widerstand. Die Tür schloß sich hinter ihr und der Frau.

„Gib Dein Geld her,“ sagte das Weib.

„Ich habe nichts mehr, Mütterchen,“ antwortete Beate. Ihre Stimme rief.

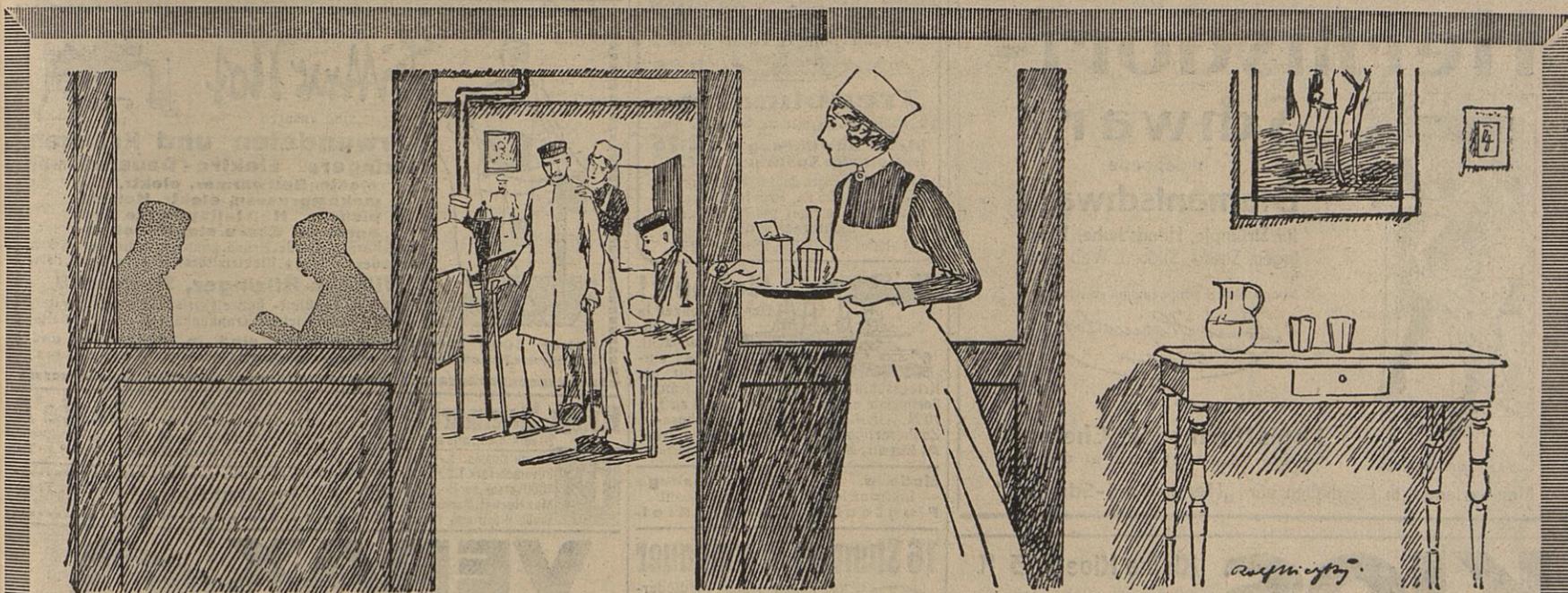
Das Weib sah sie an. Sie murrte etwas und zog die Augen zusammen. Beate rang mit der fürchterlichen Uebelkeit, die der Dunst des Zimmers, in dem sie sich befand, in ihr erweckte.

„Es nützt nichts, wenn Du lügst,“ sagte das Weib. „Ich werde Dich durchsuchen, und das sehr genau. Wasda läßt nicht mit sich spaßen, wahrhaftig . . .“

Und sie griff nach dem Mantel ihrer Gefangenen.

Das Entsetzen, das Beate durchfuhr, als sie die rohen Hände an ihrem Leibe fühlte, machte sie schlau.

„Mütterchen,“ sagte sie und blickte sich, um im Nebenzimmer nicht gehört zu werden, „ich schwöre Dir, ich habe kein Geld bei mir . . . Ich habe alles dem Manne gegeben, den Du Wasda nennst. Ich habe nicht eine Kopeke mehr in meiner Tasche, noch sonst Geld versteckt oder eingenäht . . . Aber ich habe ein wenig Schmuck . . . nicht viel — doch immer noch mehr an Wert als die Rubel, die Wasda bekommen hat. Wenn Du mich nicht durchsuchen willst, so will ich ihn Dir schenken — Dir allein. Wasda braucht nichts davon zu erfahren, verstehst Du . . . Wenn Du mich durchsuchst, wirst Du den Schmuck auch bekommen, aber ich werde dann Wasda sagen, daß Du ihn hast, und dann wirst Du teilen oder ihn ganz hergeben müssen . . . Nun, was willst Du tun?“



Sanatogen

Von 21 000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. **So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft.** — Sanatogen-Feldpostbriefpackungen in allen Apotheken und Drogerien. — Die Sanatogenwerke, Berlin 48 M4, Friedrichstrasse 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- | | | |
|--|----------------------------------|----------------------------|
| 1. bei Nervenleiden | 3. bei Magen- und Darmleiden | 6. bei Kinderkrankheiten |
| 2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art | 4. bei Lungenleiden | 7. bei Frauenleiden |
| | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut | 8. bei Ernährungsstörungen |
- ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.



Das Weib drückte die Lider zusammen und verzog den Mund.

„Gib her,“ sagte sie unterdrückt. „Wache an der Tür,“ flüsterte Beate.

Das Weib gehorchte. Die Eier hatte sie gepackt. Beate nahm ihren Trauring und schob ihn mit einer krampfhaften Bewegung tief in ihr dichtes Haar. Dann zog sie ihre anderen Ringe ab, löste ihre Schmucknadel und die feine goldene Kette vom Hals, legte die Uhr auf den Tisch und streckte die nackten Hände vor sich hin.

„Ich bin fertig,“ sagte sie, tief Atem holend. Das Weib überfachte ihre Beute, raffte sie mit der Schnelligkeit der Diebin zusammen und schob sie in das Stroh ihres Bettes.

Sie stieß die Tür auf und sagte verdrossen: „Sie hat nichts, die Hündin...“

Beate lehnte sich einen Augenblick gegen den Türpfosten; dann ging sie weiter und stand vor den Männern still.

„Schafft sie weg,“ befahl Waska mit einem Fluch. Die Polizisten nahmen Beate in die Mitte; sie ver-

ließen das Zimmer und schritten durch Gänge und Gänge, über Treppen und winzige Höfe, Luftschächten gleich, in ein abseits liegendes Gebäude hinein. Es hatte Fenster so groß wie zwei Hände, und sie waren vergittert.

„Was ist das?“ flüsterte Beate mit einem verärgerten Laut.

„Wart's ab,“ sagte der eine ihrer Wächter. „Du wirst es noch zeitig genug erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

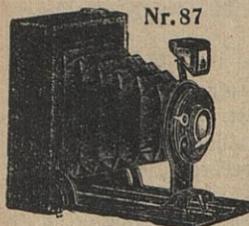
DEUTSCHER COGNAC BINGEN a. RHEIN

Cognac Scharlachberg Marke Auslese

Ein famoser Tropfen!

Kriegs-Postkarten

Origin.-Aufn. der Ostfront v. d. Ostsee bis Warschau. Sämtl. Plätze in Kurland, Litauen, Polen, Unsere Stellungen a. Narocz-See u. i. Sumpfgelände bei Postawy. An der Düna, Mitauer Kronforst, Ostseestrand usw. 100 St. 2.50, 1000 St. 20.- Ferner bunte Polen-Typ., Soldatenseit., d. Leben u. Treib. uns. Truppen, Felde, 100 St. 3.- M., 1000 St. 25.- Nur gegen Voreinsend. Preisl. grat. u. fr. Verl. Gebr. Hochland, Königsberg Pr. J. Fach 60.



100 St. M. 4.- bei 500 M. 3.60. Porto mitschicken!

Nr. 87 Feld-Kamera Nr. 87 f. Platten, 6x9, Doppelobjektiv, Zeit u. Moment bis 1/100 Sek. M. 25.-, ebenso f. Platten u. Filme M. 30.50. 1 Dtz. Platten M. 1.10, 1 Dtz. Filme M. 3.-. **Nr. 88** wie 87, aber besser und extra lichtstark für Platten M. 42.25, für Platten und Filme M. 47.75. **Kamera Nr. 85** für Rollfilm 6x9, Doppelobjektiv, Zeit und Moment bis 1/100 Sek. M. 46.50. **Nr. 86** für Rollfilm, 6x6, Zeit u. Moment, einfach aber gut, M. 13.25. **Nr. 82** Jovette 6x6 M. 58.50 6x9 M. 82.-. Rollfilme 4x6 1/2 M. 1.20 6x6 M. 1.10 6x9 M. 1.45 Filmpacks 4 1/2 x 6 M. 2.- 6x9 M. 3.- 9x12 M. 4.80 Extrarapid-Platten 4 1/2 x 6 M. 0.80 6x9 M. 1.10 9x12 M. 2.- Celloidin-, Gaslicht- und Bromsilber-Postkarten, Opt. photograph. BERLIN W 8 Anst. Gegr. 1820 **E. Petitpierre**, Friedrichstr. 69

Rückgratverkrümmung



hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbarer **Geradehalter System Haas** Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reich illustrierte Broschüre kostenlos

Franz Menzel, W 135 Magdeburger Str. 25

Unentbehrlich für Fußleidende!

Das ärztlich begutacht. u. empfohlene **Gustav Jaedicke's Fußkorsett** hilft sicher bei Senkfuß, schützt vor Ermüdung der Füße, verschafft leichten, schmerzlosen und graziösen Gang. Bequeme Handhabung! Keine Aenderung des Schuhwerks! Bei Bestellung ist nur die Spannweite des Fußes anzugeben. Hellfarbig od. schwarz M. 9.-, Gegen Nachnahme M. 3.40 fürs Paar, **Max Lehmann, Berlin W 135, Magdeburger Str. 25.** Besondere für Krieger geeignet!

Keinen Senkfuß! Keine Ermüdung der Füße mehr!



Botan-Krem, das Schönheitsmittel

Porzellanboxe 1.- Mk. in Drogerien und Apotheken oder durch die bekannte **Girobin-Fabrik, Charlottenburg 2.**

Photo graph. Abzüge auf Postkarten à Stck. Vergröß. 18:24, St. 1.- M. **A. Herkner, Stuttgart, Nikolausstr. 6.**

Gewinn bringendes Herstell.-Verfahren, „Taschenbuch für Kaufleute“ und Probeheft für 1 Mark. „Der Deutsche Kaufmann“ Berlin-Grünwald.

Hermsdorf-Schwarz



ist das beste

Diamantschwarz

für Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strick-, Stick- u. Webgarne

Nur garantiert echt, wenn mit dem Namen:

Louis Hermsdorf
Färber

gestempelt.

Louis Hermsdorf, Chemnitz
Größte Schwarzfärberei der Welt

Man verlange in Geschäften nur „Hermsdorf-Schwarz“



Traubundring

ff. email, 4 Landesfarben. Silber 800 gest. **kleine Ausführung M. 2.75** desgl. **starke Ausführung M. 4.-** Sammelbestellungen Rabatt. Wiederverkäufer gesucht. Porto 25 Pf., Feld 10 Pf. geg. Einsendung des Betrages und Papierstreifens. Lichtdruck gratis. **JAKOB FISCHER, Pforzheim H. 3.**



Neuheit! Der kl. Kreuzer in der Streichholzschacht ergibt aufgestellt ein Kriegsschiff, gez. Eins. v. 50 Pfg. franko. Sortimente neuer Scherze u. Spiele zu 3, 5, 10 M. Gr. illustr. Preisliste üb. Scherz- u. Zauberartikel, Kriegsspiele grat. u. frko. **A. Maas, Berlin 23, Markgrafenstr. 34.**

Modelle, Propeller, Flugzeuge insbesondere Neuerungen baut **Flugtechn. Tams, Kiel.**

16 Stunden Brenndauer



hat neben abgeb. Feldleuchte mit Koppelschlaufe u. Tragriemen. Starkes braunes Ledergehäuse mit Kastenbatterie und Osramlampe, die zuverlässigste Feldlampe. Kompl. Mk. 7.50. Kleiner für Normalbatterie Mk. 3.75. 2 Stück franko, i. Feld Vorher-einsend. Prospekt über Kartenlese- u. ärztl. Stirnlampen frei. Wiederverkäufer gesucht. **Gustav Voigtmann, Berlin W 15 Nr. 52.**

Risin-Salbe

gegen Schnupfen! In 21., verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis“

Ueber 185000 Expl. verkauft! Tausende glänz. Anerkennungen! — Enthält in klarer, leichtverständl. Darstellung: Einf., dopp. und amerik. Buchführung (einschl. Abschluß); Kaufm. Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftl. Formulare); Kaufm. Propaganda; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern u. Zölle; Güterverkehr d. Eisenbahn; Post-, Telegraphen- u. Fernsprechverkehr; Kaufm. u. gewerbli. Rechtskunde; Gerichtswesen; **Kriegsrecht**; Erklärung kaufm. Fremdwörter und Abkürzungen; Verschiedenes; Alphabet. Sachregister. — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.30 M. oder unter Nachnahme von 3.50 M. **Richard Oesler, Verlag, Berlin SW 29P.**

Verwundeten und Kranken

Hilzingers Elektro-Dauerwärmer elektr. Bettwärmer, elektr. Wärmekompressen, elektr. Heizteppiche, Heißluftapparate mit Spiritus-, Gas- u. elektr. Heizung in jed. Form u. Größe. Prosp. kostenfr. d. die Sanitäts- oder elektr. Geschäfte u. a. Elektrizitätswerkes, d. die all. Fabr. **Wilhelm Hilzinger, Stuttgart B.** Fabrik von Heißluft- und elektrischen Heizapparaten, Lieferant zahlreicher Krankenhäuser und Lazarette. Ueber 5000 Hilzinger-Apparate sind in deutschen und österreichisch-ungarischen Lazaretten in Verwendung.

Kriegs-Briefmarken der Zentralmächte 20 verschied., alle gestemp., nur M. 2.50 25 alte Montan. 3.- 15 gest. Warsch. 1.20 30 versch. Türk. 1.20 25 versch. Pers. 1.25 1000 versch. nur 11.- 2000 versch. nur 40.- Max Herbst, Markenhaus, Hamburg K. Große illustrierte Preisliste kostenfrei.

Soeben ersch. Bilder **Serie A** a. d. Westen. 60 Postk. Originalphotogr. M. 5.- geg. Voreinsend. od. Nachn. **Paul Röder, Jümenau Th.**

Institut Boltz Jümenau i. Thür. Einl.-Abitur. Pr. fr.

VERAX

Gegenwärtig anerkannt **beste Trockenplatte** für alle Zwecke

Unger & Hoffmann A.G. Fabrik Dresden 16 Filiale Berlin S.W. 11

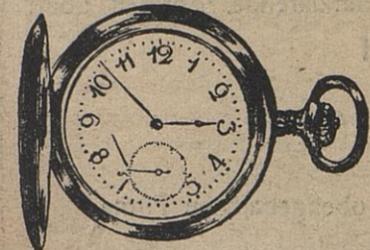
KIOS CIGARETTEN

TRUSTFREI

Kleine Kios St.	3 Pf.
Kurprinz	3 1/2
Jubiläum	4
Fürsten	5
Welt-Macht	6

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ E. Robert Böhme, Dresden.

Stöckig & Co.



Hoflieferanten **F. Stöckig Dresden 12 (für Deutschland) und Bodenbach i. B. (für Österr.-Ung.)** F. Stöckig

das vornehmste Handelshaus für den erleichterten Zahlungsweg, liefert nach wie vor zweckmäßige und geschmackvolle Qualitätswaren gegen Bar- oder Teilzahlung.

An ernste Interessenten Kataloge kostenfrei. Katalog U 141: Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Uhren.

Katalog P 141: Photographische Apparate. Katalog S 141: Beleuchtungskörper. Katalog T 141: Teppiche, deutsche u. echte.

Katalog M 141: Lauten, Instrumente. Katalog O 141: Tafel-Porzellan. Katalog R 141: Moderne Pelzwaren.

Briefkasten.

Die Verarbeitung der Ernte. Die G... handarbeiten für die Ludwigshafener Silo- und Speicheranlage, die wir im Rahmen des Auf...

und Mühlenbauanstalt G. Lützer A.-G., Braun- schweig, die die Anlage als Generalunternehmer geliefert hat, die maschinellen Dispositionen gab, die Angaben für die Pläne machte und die gesamte maschinelle Einrichtung lieferte.

Sofstaat versehen. Das Regiment Grumbow, dessen Chef Oberstleutnant war, wurde vom alten Dessauer „Küchendragoner“ genannt, weil es in seiner ersten Zeit ebenfalls Dienste im Hofstaat des Kurfürsten von Brandenburg verrichtete; als dann an Stelle der Köche und Küchenjungen mehr weibliche Diensthilfen beschäftigt wurden, wendete man das Wort als scherzhafte Bezeichnung auf Köchinnen und Küchenmägde an.

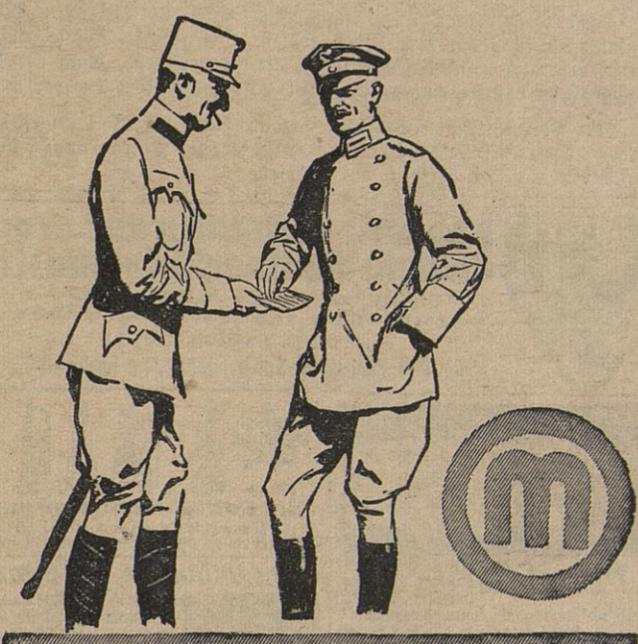
bindung, den sie mit dem offenen Meer hat, und durch die vielen in die Ostsee mündenden Flüsse, deren Zahl nahezu 250 beträgt. Am meisten Salz enthalten die tieferen, westlicher fließenden Wasserläufe und Strömungen der Ostsee. So beträgt der Salzgehalt in der Kieler Bucht an der Oberfläche circa 1,62 pCt., in der Tiefe 1,91 pCt., dagegen auf der Halbinsel Gela bei Danzig in der Tiefe nur 0,76 pCt. und an der Oberfläche 0,75 pCt.

E.L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft Oppach/S. St. AFRAT DIE PERLE DER LIKÖRE. Deutscher Cognac Exquisit. Keiner alter Cognac.

Spemanns Goldenes Buch der Musik. Neuaufl. Reichillust. Schön gebund. Mitarbeiter: Prof. Abert, Prof. Riemann, Dr. Leop. Schmidt, Prof. Scholz, Dr. Schwartz u. a. Bisher 60000 verkauft.

1000 Verdienstmöglichkeiten. bieten sich täglich dem, der es versteht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht und Geld.

Rasche und gründliche Ausbildung. ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung d. Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht.



MANOLI Rumpler-Taube 68

7 Pf. 5 1/2 Pf. Photo-Postkarten la. 9 Pf. 5 1/2 Pf. Photo-Postkarten la. nach Platte oder Bild.

OMEGA. Keine Munitionsuhr. Preisliste kostenlos. Zelluloidglas unzerbrechlich. Originalpreis M. 55.-

3 Deutsche Kriegs-Ringe. Viele Anerkennungs-schreibena. d. Felde. echt Silber Mk. 2,75. vergoldet Mk. 1,50. echt Silber Mk. 3,75.

Künstlerpostarten für Feld und Heimat. darunter von Hans Thoma, Ernst Liebermann, Walter Friele, v. Zumbusch u. and. Meistern.

Pädagogium Ostrau bei Fiehlne. Von Sexta an. Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zgn.

Bruchleidende. Wohltat und Hilfe. Auf Heilung hinwirk. Ohne Feder, ohne Rücken-druck. Viele Dankschr. Brosch. 20 Pf. in Marken.

Schreiben Sie schlecht. Jede Handschrift, auch die schlechteste, wird in ganz kurzer Zeit tadellos schön und elegant nur durch mein sensationelles Verfahren.

Wunderschöne Augenbrauen. verleiht Ihnen mein Augenbrauenstärker. Vielfach angewendet u. sehr bewährt!

Wunderschöne Augenbrauen. verleiht Ihnen mein Augenbrauenstärker. Vielfach angewendet u. sehr bewährt!

Teilzahlung. Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Pflege deine Haut. mit dem deutsch. Schönheitswasser Graziella. Nach ärztlich. Vorschrift hergestellt.

Zahnstein entfernt in wenigen Sekunden Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“. Erfolg garantiert, sonst Geld zurück.

KRUBOF. Kocht rationell mit wenig Wasser wie im Dampfpot und brät ohne Fett! Wird über das Herdfeuer oder die Gasflamme gestellt.

Schälkur. Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Schenke's Schälkur. Aerztlicherseits als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet.

Fort mit dem. Reinverkörsung un-sichtbar. Gang elast. u. leicht. Jed. Lenden-stiefel verwendbar.

Lobeck's. CHOCOLADE CACAO DESSERT. Einmal erprobt, immer verlangt Für Feinschmecker: Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Ennergel der beste Entwickler. gibt unendlos künstlerische Bilder. Probeflasche gegen M. 1.- von Rudolph Chastel

Gütermann's Nähseide. Im Gebrauch die Billigste.



Ein 40jähriger Katarrh geheilt

„Ich bin 70 Jahre alt und litt seit 40 Jahren ununterbrochen an einem heftigen, hartnäckigen Katarrh, verbunden mit großen Brustschmerzen. Kein Mittel wollte helfen, da nahm ich Ihren Lanceré-Inhalator in Gebrauch und bin nun seit 2 1/2 Jahren von meinem Leiden gänzlich befreit.“

Rentier Julius Schüze, Berlin-Lichtenberg, Friedrichstr. 28a.

Frau Geheimrat Lanz, Mannheim, A. 2. 6., schreibt: „Mit Ihrem Lanceré-Inhalator bin ich außerordentlich zufrieden. Der günstige Erfolg veranlaßte mich, meine Familie mit dem Lanceré-Inhalator sofort zu versehen. Auch bei Bekannten habe ich den Inhalator bestens empfohlen. Der Erfolg bei Kindern war auch sehr erfreulich.“

Herr Mag Wittholz, Breslau, Sternstraße 116: „Seit ungefähr 6 Jahren wende ich Ihren Lanceré-Inhalator bei den verschiedenen Erkrankungen der Atmungsorgane an und bin mit dem Erfolg sehr zufrieden.“

Aus dem Felde wird berichtet, daß der Lanceré-Inhalator im Gebrauch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen ist und Höchstdessen Beifall gefunden hat.

Bei Kehlkopf- und Rachen-, Bronchial-, Luftröhren-, Nasentatarrh, Stoffschnupfen, Heuschnupfen, Keuchhusten, Asthma usw. leistet der Lanceré-Inhalator vorzügliche Dienste. Der Original-Lanceré-Inhalator ist ein kleiner, sinnreicher Apparat, der nach besonderem Verfahren auf kaltem Wege desinfizierende, und lösende wirkende Medikamente in einen feinen, gasartigen, trockenen Nebel oder in kühlfeuchten, äußerst fein verteilten Tau umwandelt. Dieser Nebel wird an die Atemluft gebunden, eingeatmet und dringt auf diese Weise in die tiefsten Luftwege ein. Mehr als 20 000 Zeugnisse von Ärzten und dankbaren Patienten sind wohl die beste Empfehlung für den so wohltätig wirkenden Apparat.

Verlangen Sie noch heute nähere Auskunft kostenlos und ohne Kaufzwang von Carl A. Lanceré, Wiesbaden A. A.

PRIMAL **Neuester Fortschritt auf dem Gebiete der Haarfärbekunst!**
Färbt das Haar schnell in natürlichen Nuancen. Bezug durch Drogerien, Friseurgeschäfte und Apotheken. Ausführliche Broschüre durch die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 33.

Cognac Siegmars
Bekannteste Original-Flaschenfüllungen
Elegante alle Vorräte in Chrom-Weinflaschen für Wein- und Cognac-Handel und Gross-Verkäufe
Elite-Marko „Steinalt“
Vornehmster deutscher Cognac
A. & Deutsche Cognacbrennerei
von O. Gruner & Co., Siegmars
Erster u. ältester Spezialbrenner Deutschlands

Institut der Abteilung II des Badischen Frauenvereins
zur Ausbildung von Mädchen und Frauen als nach den Grundsätzen der modernen Gesundheitspflege geschulte Erzieherinnen und Pflegerinnen kleiner Kinder von der Geburt an bis ins schulpflichtige Alter.
Jahresturje für Mädchen mit höherer Schulbildung in der Haushaltung.
Beginn 1. Oktober 1916.
Wegen Auskunft und Anmeldung wolle man sich an den Vorstand der Abteilung 2, Karlsruhe i. B., Stefanienstraße 74, ebener Erde, Zimmer 103, wenden.
Der Vorstand der Abteilung 2 des Bad. Frauenvereins.



Der Mensch in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschians Menschenkunde“.
33 Abbildg. Gegen Vereins. von M. 3.— (auch ins Feld) bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 4.

Carl Gottlob Schuster jun.
Markneukirchen No. 342.
Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

Vom Mädchen zur Frau.
V. Fr. Dr. Emanuella M. Meyer.
Die bekannte Frauenärztin berichtet in diesem Buch:
Kindererziehung, Ehe, Gattinwahl, Brautzeit, Sexualleben, d. Ehe, Mutterschaft usw. 53 Tafeln. Schönstes Geschenk! In Pappb. M 2.—, feingeb. M 3.—, m. Goldsch. M 3,60 (Porto 20 Pf.) V. j. Buchh. u. Verlagsanst. d. B. v. Strecker u. Schröder, Stuttgart 4.

Mandelseife frei verk. ohne Brotk. bester Ersatz für Toilett.-Tisch und Bad. 50 St. 9,50, 25 St. 5.— frei Haus. H. Schröder, Stettin 526, Kl. Domstr. 13.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

Jahrzehnte deutsches Erzeugnis! Schagen's Federn
sind unübertrefflich und bieten Vorteile wie keine andere Schreibfeder.
SCHAGEN'S
Nach d. Syst. liefern wir auch: Dauer-Kugelspitz-, Rundschreib-, Eilfedern usw. Muster frk. M. 1.— geg. Voreinsend. SCHAGEN & CO., Aachen-B. 4.

Browning Kal. 7,65 M. 38.— „ 6,35 M. 35.— Mauser, Parabellum M. 65.— Benckendorff, Friedenau, Rheinst. 47

echte Briefmarken sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. August Harbes, Bremen.

H. W. Voltmann
Bad Oeynhausen 25
Spezialfabrik f. Handbetriebsfahräder (Invalidenfahräder). Krankenfahrräder für Straße und Zimmer. Kataloge gratis.

Rasier-Apparat
Selbstrasieren eine Freude!
Elegant versilberter Griff mit 6 doppelseitigen echten Solinger Klängen, stark. Preis 3 Mk. per Stück. Pinsel passend 65 Pf., Seife 30 Pf. — Feldversand gegen Voreinsendung 30 Pf. Porto. Versandhaus S. Frank & Sohn, Leipzig-Plagwitz, Abtg. 13.

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst. Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Guthabensaufhebung auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher im gewöhnlichen Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postcheckamt, bei einer Bank oder sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in erster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!
Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!
Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!
Seder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde.

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: be — bon — dek — den — din — dor — dun — e — em — ein — el — far — ge — gen — he — i — ib — is — ker — kra — lam — lin — lis — niet — pat — rar — reep — sa — sen — sen — sin — sit — son — ver — vo — zo — zsche sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein zeitgemäßes Sprichwort nennen.

1. Französische Festung, 2. österreichischen Küstenfluß, 3. Flugzeug, 4. deutschen Seerführer, 5. berühmte Opernsängerin, 6. deutschen Kreuzer, 7. nordischen Schriftsteller, 8. deutschen Philosoph, 9. russische Universitätsstadt, 10. deutsches Grenzgebirge, 11. Religion, 12. deutschen Fluß, 13. Hauptstadt eines feindlichen Landes, 14. Sprengstoff, 15. schwedischen Forschungsreisenden, 16. seemannischen Ausdruck.

Rückbild.

In das Wort mit a am Ende, Ging ich einst vor langer Zeit, Als ich dort mir holen wollte Klassische Gelehrsamkeit.

Wird das Wort mit e geschrieben, Ach, wie rasch enteilt es dann! Laufende sind mir entchwunden, Bis der Jüngling ward zum Mann.

Rösselsprung.

	es	das			
ger	gern	ben	fun-	will	sein
regt	emp-	üpp'-	lem	le-	mit
in	füll-	fisch	le	ben	geist
gend	auf-	die	ern-	stü-	stü-
le	fisch	will	es	gött-	in
fisch	ju-	fern	ho-	ster	che
will	das	freun	li-	ruht	he

Bilder-Rätsel.

Die

zen zen zen
zen zen zen

Unerfreuliche Wandlung.

Erhält ein ehrfamer Handwerksmann, Der sonst recht fleißig ist und bieder, Zwei Zeichen: fängt er zu bummeln an Und legt die Arbeit nieder.

Lustige Gesellschaft.

Die „ersten“ haben stets zwei Beine, Die „letzten“ auch, das ganze keine. Der letzte pfeift mit lust'gem Sinn; Der erste pfeift im ganzen drin.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel:

In der Not allein bewachret sich der Adel großer Seelen. Schiller Turandot I.

1. Indien, 2. Nase, 3. Daniel, 4. Euterpe, 5. Raabe, 6. Nemesis, 7. Oktober, 8. Lorte, 9. Artemis, 10. Lapis, 11. Leo, 12. Elster, 13. Ingeborg, 14. Nebel, 15. Banane, 16. Eberhard, 17. Berra, 18. Araber, 19. Guryanthe, 20. Halbmond, 21. Raupach, 22. Eboli, 23. Saturnus.

Schlimme Wandlung: Lustig — lästig — listig

Der Welt Lauf: Zeitgenossen.

Bilderrätsel: Besser ein Vogel im Bauer, denn tausend in der Luft.

Schüttelreim: Mine leiden, Zepeline meiden.



Bessere Ernährung und Kräftigung

erwirkt man mit Biomalz. Man kann Biomalz, da es wohlgeschmeckend ist, an Stelle von Butter auf's Brot streichen oder es in Milch, Kaffee, Tee, Suppen und sonstigen Speisen nehmen. Wo die Gefahr der Unterernährung vorliegt, bei Schwächezuständen aller Art, die durch eine leicht verdauliche Kost behoben werden können, nach Krankheiten, Verwundungen, Entbehrungen, Erschöpfungen, bei Nervosität usw. ist Biomalz ganz besonders am Platze. Die tiefgehende Wirkung des längere Zeit fortgesetzten Biomalzgenusses tritt namentlich in der Weise zutage, daß

das Aussehen besser und blühender

wird. Das Gewicht nimmt zu, die Arbeits- und Lebenslust wächst. Auch Kinder, besonders blasse und solche, die unter den Anstrengungen des Schulbesuches leiden, ferner stillende Mütter nehmen Biomalz mit recht gutem Erfolge.

Nähere ausführliche Mitteilungen über

Biomalz

enthält der Deutsche Gesundheitslehrer; der kostenlos bezogen werden kann von den Biomalzwerken in Seltow-Berlin 28.

Nachdem meiner Tochter f. B. die Kur so gut bekommen, möchte ich nun selbst versuchen, meine zurzeit in Anspruch genommenen Kräfte etwas zu heben, da ich durch den anstrengenden Dienst etwas überanstrengt bin, ohne eigentlich krank zu sein.
Generaloberarzt Dr. R



Detektiv: „Wie habt Ihr bloß den Gauner erwischt, er war doch so geschickt als Frau verkleidet?“
 Anderer Detektiv: „Ja, aber beim Kartenspiel hat er stets gewußt, was Trumpf war.“

*

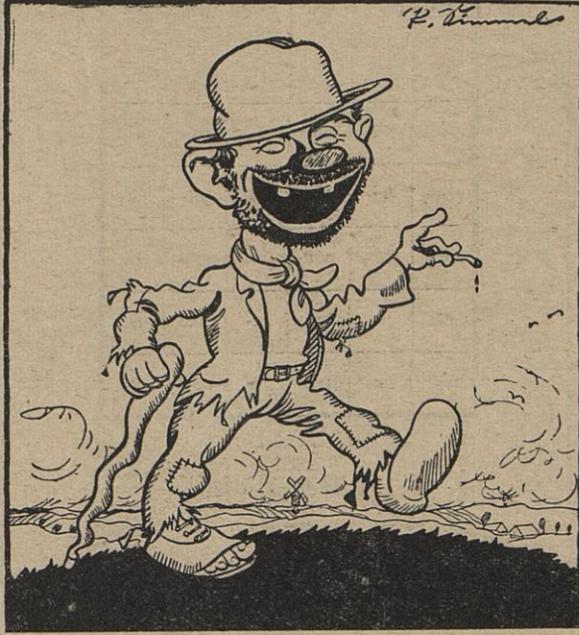
Lehrer: „Schulze, wenn Du vor dieser Landkarte stehst, so hast Du an der rechten Hand den größten Weltteil, Asien. Was hast Du an der Linken?“
 Schulze: „Einen Tintenleck, Herr Lehrer, ich kann ihn aber gleich abwaschen.“

*

„Meine Frau und ich trinken nie was anderes als Wein und Selterwasser.“
 „Nanu, ich dachte, Ihre Frau trinkt keinen Alkohol?“
 „Stimmt, sie trinkt das Selterwasser.“

*

Stubenmädchen: „Die Liebe hat mir, gnädige Frau, noch niemals Glück gebracht.“
 Hausfrau: „So — aber was geht denn mich das an?“
 Stubenmädchen: „Ja, gnädige Frau, ich habe vorhin die Venusstatue im Salon zerschmissen!“



Zum 30. September, dem Beginn der Winterzeit: „Kinder, hab' ich es jut, ich brauche meine Uhr nich zurückstellen!“

Erste Schauspielerin: „Was spielt Du denn im neuen Stück?“

Naive: „Ach, nichts Besonderes. Ich brauche nur hübsch auszusehen.“

Erste Schauspielerin: „Also eine sehr schwere Rolle!“

*

Bauer, bei einem schweren Nachtgewitter seine auf dem Boden schlafende Magd rufend: „Reiß kumm runter, es dunnet!“

Resi: „Wozu denn; ich hör's ja hier oben ooch!“

*

„Ihr Herz ist hart wie Glas. Ich kann keinen Eindruck auf Sie machen.“

„Haben Sie's schon mit einem Diamanten versucht?“

*

Sie: „Du redest immer in Modefachen 'reim. Glaubst Du wirklich, daß Du, wenn Du in ein Pützgeschäft kommst, die neuesten Modelle erkennen könntest?“

Er: „Ganz gewiß!“

Sie: „Woran denn?“

Er: „An den Preiszetteln.“

Leciferrin

um den Körper widerstandsfähig zu machen und zu erhalten,

der **Jugend zum Wachstum, dem Alter zur Kraft und Stärke.**

Von **Aerzten lobend anerkannt, vom Publikum hochgeschätzt.**

Preis M. 3.— in Apotheken und Drogerien. Auch in Tablettenform M. 2.50.

Briefmarken-Sammlungen, auch einzeln, kauft Liebhaber zu hohen Preisen. Händler verboten. Meine doppelten Marken verkaufe ich auch. Hans Schulz, Hamburg, Bismarckstr. 80.

„Ratio“ Schleif- und Abziehmaschine (fachmännisch geprüft) arbeitet mit Doppelriemen und Stein,



macht jede Klinge haarscharf

Kein Handabzug oder bisher bekannter Maschinenabzug wird gleich erreicht. 14 Gebrauchsmuster, 15 deutsche und ausländ. Patente angemeldet. Ratio 2 für Rasierklingen p. St. M. 10.—, Ratio 3, für Rasiermesser per Stck. M. 15.—. Zu haben in Stahlwaren-, Friseur- u. Herrenartikelgeschäften. Verlangen Sie ausdrücklich „Ratio“. Wo nicht erhältlich, direkt frei Nachnahme von „Ratio“-Rasierartikel-Fabrik Stock & Co., Gesellschaft Solingen 37. Belehr. illustr. Preisliste über Rasierapparate, Rasierklingen, Rasiermesser, Abziehmaschinen, Streichriemen, Haarschneidemaschinen, Haarscheren usw. umsonst und portofrei. Allein-Vertrieb f. Holland u. Kolonien: Leopold Nabarro, Amsterdam.

England hat während des Krieges

den deutschen Außenhandel zum großen Teil lahmgelegt. Der deutsche Kaufmann wird und muß das Verlorene zurückgewinnen. Er kann es aber nur, wenn er imstande ist, sich mit den überseeischen Kaufleuten in ihrer Muttersprache zu verständigen. Auch der Fabrikant, Techniker, Ingenieur, Jurist, Offizier, kurz jeder Gebildete muß nach wie vor Sprachkenntnisse besitzen. Wer daher Vorkenntnisse in der englischen, französischen oder spanischen Sprache hat, lese die im 12. Jahrgang stehenden illustrierten Fortbildungs- und Unterhaltungszeitschriften:

Little Duff, Le Petit Parisien u. Don Quijote

Es gibt kein besseres Mittel, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Keine trockenen grammatischen Abhandlungen, sondern Humor! Anekdoten, Witze mit köstlichen Bildern, Erzählungen und Gedichte erster englischer, französischer bezw. spanischer Schriftsteller. Ferner Geschäfts- und Privatbriefe, Gesprächsübungen, Streifzüge durch die Grammatik u. a. m.

Alles mit Vokabeln, Anmerkungen und Aussprachebezeichnungen, so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch fortfällt.

Bornehmer, leicht verständlicher Inhalt; hervorragende Mitarbeiter. Mehr als 1100 freiwillige Anerkennungsbriefe! Probeheften frei! Bestellen Sie Little Duff oder Le Petit Parisien für ein Vierteljahr, um sich selbst von Ihrem vielseitigen Inhalt zu überzeugen.

Bezugsbedingungen: Little Duff und Le Petit Parisien erscheinen abwechselnd Donnerstags. Jede Zeitschrift kostet vierteljährlich: am nächsten Posthalter (Zeilungsliste S. 423 bezw. 428) 1,86 Mk. durch den Buchhandel 1,90 Mk. vom Verlag unter Kreuzband 2.— Mk., an Feldadresse 1,90 Mk. einschließl. Bestellgeb. Man verlange stets Nachlieferung der im laufenden Vierteljahr bereits erschienenen Nummern.

Von der spanischen Ausgabe, die z. B. nicht erscheint, sind frühere Quartale für 1,25 Mk. postfrei erhältlich.

Gebrüder Paustian, Verlag, Hamburg 86, Alsterdamm 7

Postfachkonten: Hamburg 189, Wien 105 274, Budapest 25 126.

Allerbeste la Gummilösung

z. Reparatur v. Luftschläuchen, Gummischuhen, Regenmänteln, Gummibältern und sonstigen Gummierzeugnissen per Tube 50 Pf. u. 80 Pf. Bei Abnahme v. 25 Stück M. 10.— bezw. 25 große Tuben M. 15.—

Leonhard Pachtner, München 21, Sendlinger Straße 44

Beim Einfordern von Prospekten bitten wir auf diese Zeitschrift Bezug nehmen zu wollen.

Kriegspostkarten

Zentralversand f. d. Ost- u. Westfront. Viele Tausend Soldaten u. Wiederkäufer beziehen unsere Karten seit Kriegsanfang von uns. — Millionenlager u. Frontkarten — Tausende Dankschreiben. Wir liefern belg., franz., russ. Orte, Typen, Schützengräben, Frauenköpfe, Gefechts-, Landschaftskarten und jede andere Art Postkarten.

100 Stück sort. Lichtdruck 2,20 M., bunt 3,20 M. fr.

Kein Ramsch, wie oft angeboten, nur erstklassiges Fabrikat. Verlangen Sie Prospekte u. Muster gratis und franco.

Karl Voegels Verlag G.m.b.H. Berlin C, Blumenstraße 75.

Trotz der hohen Preissteigerung verkaufen wir alle Uhren noch zu alten Preisen, da wir ein großes Lager haben.

DEUTSCHE ARMEE- UND MARINE-RADIUM-UHREN

Richtig leuchtende Zahlen! Für Werk und Leuchtkraft 2 Jahre Garantie!



- 29 Militär-Armband-Uhr im Dunkeln leuchtend nur M. 5.50
- 30 Anker-Armbanduhr m. stark. Leuchtblattn. Zeigern M. 7.50
- 40 Armbanduhr mit starkem lederen Schutzgehäuse M. 8.50
- 80 Dieselbe, leuchtende Zahlen im Schutzgehäuse M. 10.00
- 81 Armbanduhr mit richtig hell leuchtenden Zahlen und ganz vorzüglichem Werk M. 12.50
- 82 Armbanduhr mit richtig leucht. Zahlen, Anker-Präzisionswerk m. Rubingängen, 5 Jahre Garant. M. 18.50
- 83 Echt Silber-Armbanduhr, bestes Werk M. 26.00



- Viele Tausende zur Zufriedenheit im Gebrauch.
- 38 Militär-Uhr im Dunkeln leuchtend nur M. 4.50
- 39 K Taschenuhr, vollständig unzerbrechlich, leuchtend M. 6.00
- 78 Besonders empfehlenswert! Hindenburg-Taschenuhr, mit richtig leuchtenden Zahlen . . . M. 7.50
- 83 Kaiser-Wilhelm-Uhr, mit richtig leuchtend. Zahlen M. 10.00
- 98 Armeo-Taschenuhr mit Leuchtblatt u. Präzisions-Ankerwerk, auf 15 Steine gehend, 5 Jahre Garant. M. 18.00
- 118 Deutsche Qualitäts-Uhr, mit ganz besonders hell leuchtenden Radium-Zahlen, auf 15 Steine gehend M. 23.50



Deutschland Uhren-Manufaktur Leo Frank

Gutschein. Beim Einkauf geben bei Einsendung dieses Scheines eine eleg. versilb. Panzer-Uhrkette a. Geschenk.

Berlin L. 19, Beuthstr. 4, Fabrikgebäude rechts.

Ein Kopfstand in der Nordsee

Von
Kapitän Paul König, dem Führer des „U-Deutschland“

Paul König, der erfolgreiche Führer des ersten U-Handelsbootes, hat ein Buch über die „Fahrt der Deutschland“ geschrieben, das soeben im Verlage von Ullstein & Co. herauskommt. Wir veröffentlichen daraus ein Kapitel, in dem König ein aufregendes Erlebnis bei der Ausfahrt schildert.

Wie wichtig solches Prüfungstauchen ist, wie bitter notwendig es ist, das große und schwere Boot bis auf die kleinste Einzelheit fest in der Hand zu haben, sollten wir bald merken.

Ich hatte beschlossen, in der folgenden Nacht während der dunkelsten Stunden zwischen elf und ein Uhr getaucht mit den C.-Maschinen zu fahren. Als wir in der Abenddämmerung des langen Sommertages tauchten, war zwar noch wenig Wind, aber eine hohe Dünung ging, als sicheres Zeichen dafür, daß der Wind nach einigen Stunden zum Sturm anwachsen würde. Gegen zwei Uhr gab ich Befehl zum Auftauchen und merkte bald an den immer wilder werdenden Bewegungen des Bootes, daß der Sturm da war und mit ihm noch stärkerer Seegang aufgekommen sein mußte. Wir machten gelegentlich richtige Sprünge, bliesen aber unsere Tanks ruhig aus und kamen ganz ordentlich hinauf. Von Sehrohrtiefe an versuchte ich Umschau zu halten; es war aber noch fast unmöglich, etwas zu sehen, da das Sehrohr alle Augenblicke in dicke Wasserberge einschneit; dazu die Dämmerung, in der sich die heranwühlenden Wogen im Sehrohr noch größer und unheimlicher ausnahmen. Wir tauchten nun ganz auf, und ich stieg auf den Turm, um über die wild tanzende See hinweg richtigen Ausblick zu gewinnen.

Das war ja ein nettes Wetter geworden. Rings im fahlen Dämmerchein ein Regen-



Kapitän Paul König,
der Führer des Unterwasser-Frachtschiffs
„Deutschland“, dessen Buch die hier ver-
öffentlichte Episode entnommen ist.
Hofphot. Urbahns-Kiel.

kessel von unwahrscheinlich hoch ansteigenden Wellenbergen mit Schaumkronen, von denen der Wind den Wasserstaub abblies und zischend durch die Luft jagte. Das Boot arbeitete schwer gegenan und setzte häufig stark weg; das ganze Deck war natürlich überflutet; alle Augenblicke prallte eine See an den Turm und ging in dichtem Sprühregen über mich hinweg. Ich klammerte mich an die Brüstung der „Badewanne“ und suchte den Horizont ab, einen seltsamen Horizont von sich kullissenartig durcheinander schiebenden Wasserbergen.

Eben wollte ich den Befehl geben, die Des-

maschinen anzustellen, da — was war das?

Der dunklere Streif dort, war das keine Rauchfahne? . . .

Aber schon schob sich der Rücken einer Woge davor, in den dämmergrauen Himmel . . .

Ich wartete und starrte durch das Glas, bis die Augen schmerzten . . .

Da kam es wieder und war eine dunkle Rauchfahne, und da, da: eine Mastspitze, dünn wie eine Nadel, aber ich habe sie im Glas, und jetzt, jetzt, ich bohre meine Augen ins Glas, was das Wellental eben frei gibt, das Dunklere dort . . . der Rauch drüber, vier niedrige Schornsteine . . .

Donnerwetter, das ist ein Zerstörer! —

— — — — —
Mit einem Satz bin ich im Turm, das Turmlut zu: „Alarm“ — „Schnelltauchen“ — — — „Fluten“ — „Tiefenruder“ — — — „Auf zwanzig Meter gehen!“ — — —

Die Befehle folgten sich alle wie in einem Atem. Aber die Ausführung!

Bei diesem Seegang gegenan tauchen ist nach allen Erfahrungen fastbarer Wahnsinn . . .



Das Unterwasser-Frachtschiff „Deutschland“ im Hafen von Baltimore.

Phot. Brown-Dawson.



Das Unterwasser-Frachtschiff „Deutschland“ in Baltimore: Die Einfahrt in den Hafen.
 Bilder aus dem soeben im Verlage Ullstein & Co. erschienenen Buch „Die Fahrt der Deutschland“ von Kapitän Paul König.



Oberingenieur Rudolf Erbach, der Erbauer des Unterwasser-Frachtschiffs „Deutschland“.

Aber was will ich machen?
 Der Zerstörer konnte uns schon gesehen haben . . .
 Hinunter mußten wir, und so schnell als möglich.
 Unter mir in der Zentrale arbeiteten die Leute in lautloser Hast. Die Schnellentlüftungen sind geöffnet, die gepresste Luft zischt aus den Tanks — die Tauchventile gingen in allen Tonleitern . . .
 Ich stehe mit gepressten Lippen, blicke durch die Turmfenster auf die tobende See ringsum, launere auf das erste Zeichen eines Tiefergehens . . .
 Aber immer noch sehe ich unser Deck, immer wieder reißt uns eine Welle empor.
 Wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren.
 Ich lasse noch mehr Tiefenruder geben, befehle: „Beide Maschinen äußerste Kraft voraus!“ . . .
 Das ganze Boot erzittert und hebt unter dem verstärkten Maschinenruck und macht förmlich ein paar Sprünge; es taumelt geradezu in der wilden See, will es noch immer nicht? . . . Dann schneidet es mit einem Ruck plötzlich vorn unter und geht mit immer stärkerer Neigung rapid in die Tiefe. Das eben dämmernde Tageslicht verschwindet an den Turmfenstern, das Manometer zeigt in rascher Folge zwei — drei — sechs — zehn Meter . . . Aber die Neigung des Bootes wächst immer mehr.
 Wir taumeln, lehnen uns zurück, rutschen aus; wir verlieren allen Halt auf dem Boden, der sich jäh nach vorn senkt — — — ich kann mich gerade noch am Okularteil des Schrohres festhalten . . . und unten in der Zentrale klammern sich die Leute an den Handrädern der Tiefenruder fest . . . so geht es ein paar fürchterliche Sekunden — — —
 Wir sind uns über die neue Situation noch gar nicht klar geworden — da gibt es einen heftigen Stoß, wir werden zu Boden geschleudert, und alles, was nicht niet- und nagelfest ist, wird wild durcheinander geworfen . . .
 Wir finden uns in den seltsamsten Stellungen wieder, sehen uns an, und einen Augenblick herrscht beklommenes Schweigen; dann meint der erste Offizier Krapohl ganz trocken:
 „So, da wären wir ja angekommen.“
 Das löste die scheußliche Spannung.
 Wir waren aber doch alle recht bleich geworden und suchten uns nun zurechtzufinden.
 Was war geschehen?
 Warum diese unnatürliche Neigung des Bootes? Und warum tobten die Maschinen da über uns manchmal so rasend drauflos, daß das ganze Boot erzitterte? . . .

Bevor aber einer von uns noch recht überlegen konnte, hatte sich unser kleiner Klees, der leitende Ingenieur, aus seiner dauernden Stellung emporgeschleunigt und hatte blitzartig den Maschinentelegraph auf „Halt“ herumgerissen.

Plötzlich war nun tiefe Stille.
 Wir sammelten langsam unsere Gliedmaßen und überlegten: was war geschehen?

Das Boot hatte sich vorn in einem Winkel von etwa 36 Grad nach unten geneigt und stand sozusagen auf dem Kopf; wir mußten mit dem Bug auf dem Grund sitzen, und achtern pendelten wir mit ganz gehörigem Schwung auf und nieder; dabei zeigte das Manometer eine Tiefe von ungefähr fünfzehn Metern.

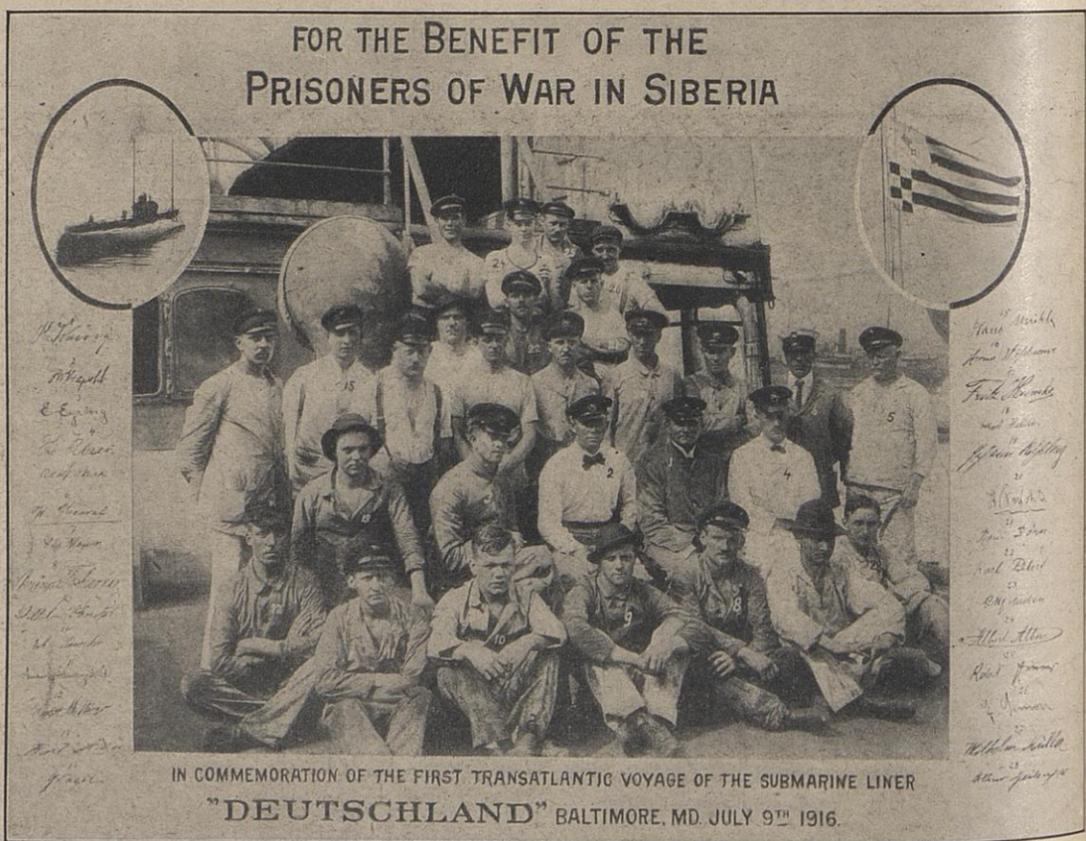
Ich machte mir rasch unsere Situation klar; sie war nichts weniger als gemächlich.

Nach der Karte hatten wir hier etwa einunddreißig Meter Tiefe; bei der steilen Lage des langen Bootes mußte unser Heck ein beträchtliches Stück über Wasser ragen und konnte dadurch zu einer lieblichen Zielscheibe für feindliche Zerstörer werden. Solange die Maschinen noch gingen, mußte noch folgendes hinzukommen: wenn ein Wellental über uns hinwegging, peitschten vermutlich die Schrauben zum Teil in die Luft und erhöhten unsere Anziehungskraft durch wilde Fontänen und Schaumwirbel. Das hatte Klees sofort an dem rasenden Einrücken der Motoren erkannt und hatte durch seine Geistesgegenwart wenigstens die ärgste Gefahr beseitigt.

Immerhin hatten wir unseren Liegeplatz durch eine eigenartige Boje bezeichnet und erwarteten jeden Augenblick, aus dem noch über uns hängenden Achterschiff den krachenden Einschlag einer Granate zu hören.

Aber es blieb still. Die Schrauben konnten uns ja nicht mehr verraten; auch war es oben wohl noch zu dunkel, und der Zerstörer hatte bei der wilden See wahrscheinlich genug mit sich selbst zu tun.

Daß wir uns trotzdem beeilten, aus der blödsinnigen Lage herauszukommen, ist wohl verständlich. Da das Boot im übrigen vollständig dicht geblieben war und den furchtbaren Stoß ohne jeglichen Schaden ausgehalten hatte, ging alles weitere programmäßig vor sich. Die achteren Tanks, die nicht ganz entlüftet waren, wurden geflutet, und so allmählich



Eine in Amerika zugunsten der Kriegsgefangenen verkaufte Ansichtskarte mit den Bildnissen und Unterschriften der „Deutschland“-Besatzung.



Von den Berliner Bühnen:
Ilka Grüning in ihren zwei Rollen
in Kogebus „Die beiden Klingsberg“ in der neuen
Aufführung des Berliner Lessing-Theaters.

1. Als Zimmervermieterin.

wieder eine vernünftigeren Lage des Bootes herbeigeführt.

Horizontal lag es deswegen aber noch lange nicht; dazu hatte es die Nase zu energisch in den Dreck gesteckt. Aber wir waren jetzt wenigstens ganz unter Wasser und konnten in Ruhe an die übrigen Arbeiten gehen. Aus den vorderen Ballasttanks wurde ein Teil des Wassers gedrückt, und im übrigen trimmten wir das Boot mit den Trimm tanks so lange um, bis der Bug vom Grund los kam. Wir fingen jetzt an aufzuschwimmen, mußten aber alsbald zurücktrimmen, um der sofort auftretenden Neigung zum Pendeln des zu schwer gewordenen Achterschiffs entgegenzuwirken. Nach einiger Zeit war der Gleichgewichtszustand wiederhergestellt und die „Deutschland“ fest in meiner Hand.

Jetzt war auch Zeit zum Ueberlegen, was das

plötzliche Boden unseres sonst so braven Bootes herbeigeführt haben mochte. Es muß eine ganze Reihe von Gründen zusammengekommen sein. Abgesehen davon, daß es in den seltensten Fällen gelingt, ein großes Boot gegen hohen See- gang zum Tauchen zu bringen, so mögen die Tanks bei der Eile, zu der uns der Zerstörer zwang, wohl auch noch nicht ganz entlüftet gewesen sein. Dazu kamen aber vor allem die plötzliche dynamische Wirkung der Tiefenruder, die im Verein mit der vollen Maschinenkraft und der niederdrückenden Wir-



Aus der Aufführung von Strindbergs „Meister Olaf“ in der
Volksbühne am Bülowplatz in Berlin.
Bruno Decarli als „Meister Olaf“ und Maria Fein.
Phot. Zander & Labisch.



2. Ilka Grüning als „Gräfin Klingsberg“.
Phot. Zander & Labisch.

kung einer besonders schweren See dem Boot die verhängnisvolle Neigung zu rasch aufzwang. Wir befanden uns in einer Lage wie ein Lenkballon, der kurz vor dem Landen zuviel Tiefen- steuer gibt und durch eine plötzliche Fallbö mit doppelter Gewalt auf die Erde gedrückt und zerschmettert wird. Bei uns freilich hielt das wunderbare Material unseres stählernen Druckkörpers den heftigen Stoß ohne weiteren Schaden aus. Nur der Boden der Nordsee mag auf 2 Grad nördlicher Breite und 11 Grad östlicher Länge eine kleine Beschädigung erlitten haben.

Noch etwas scheint mir an dem ganzen Vorfall erwähnenswert; wenn ich mir jetzt nachträglich vergegenwärtige, was ich dachte, als wir so in voller Fahrt mit 36 Grad Neigung in die Tiefe sausten, so muß ich sagen: mein erster Gedanke war die Ladung; ist die Ladung auch sicher verstaubt, kann die Ladung nicht überschießen? Daran dachte ich ganz instinktiv, so sonderbar es hinterher auch klingen mag. Man kann eben seinen alten Adam als „dicker Dampfer“-Kapitän auf solch einem U-Boot doch nicht so ohne weiteres los werden.



Kriegs-Theater: Kabarett, genannt „Musenstall“, das in einem bombensicheren Unterstand in einem Dorf an der Westfront eingerichtet ist.

B I L D E R V O M T A G E



Geheimrat Prof. Waldeyer, der berühmte Anatom, der seinen 80. Geburtstag feiert.
Hofphot. H. Noack.



José Echegaray †, der bedeutendste spanische Dichter der Gegenwart.

Don José Echegaray, von Haus aus Mathematiker und Ingenieur, zeitweise in seiner Heimat Minister der öffentlichen Arbeiten, Industrie, Handel, Ackerbau und Finanzminister, ist als Ritter des goldenen Vlieses und Präsident der Madrider Akademie der Wissenschaften gestorben und mit den Ehren eines Feldmarschalls beigesetzt worden. Aber sein Name gehört der Nachwelt vor allem nicht als der eines Politikers und Gelehrten an, sondern als der Name des größten spanischen Dichters der Gegenwart. Echegarays Dramen, in denen sich eine moderne, zu tiefem Pessimismus geneigte Seele in leidenschaftlichen und farbenreichen Worten aussprach, haben nicht allein die spanische Bühne dauernd beherrscht, son-



Albanische Schulkinder am Geburtstag des Kaisers Franz Josef in Durazzo.
Phot. Margit Vészi.

dern waren auch in den Zeiten des beginnenden Gesellschaftsstückes Repertoireschlager unserer deutschen Theater. Sein Hauptwerk, der „Galeotto“, trat seinerzeit in der kongenialen Uebersetzung Lindaus von Meiningen aus einem Siegeszug über alle deutschen Bühnen an; der Titelheld war eine Glanzrolle unseres unvergesslichen Josef Kainz. Von den folgenden Dramen des Dichters vermochte sich eigentlich nur „Wahnsinn oder Heiligkeit“ bei uns einigermaßen zu behaupten. Die technische Meisterhaft Echegarays vermochte uns auf die Dauer nicht über den etwas faltigen und akademischen Gehalt hinwegzutäuschen. José Echegaray, dem auch der Nobelpreis zuteil wurde, war einer der besten Kenner des europäischen Theaters der Gegenwart.



Das hochangesehene Borstenvieh unter militärischer Fürsorge: Eine militärische Schweine-Mast-Anstalt im besetzten Gebiet.